

Leseprobe: Astrid Frank *Amal – Tochter des Windes*

Es dauerte eine Weile, bis sich Mias Augen an das Dämmerlicht gewöhnt hatten. Dann konnte sie deutlich die Stute sehen, die mit einem unglaublich dicken Bauch und schwer atmend auf einer Schicht aus Stroh lag. Sie röchelte und hustete so stark, dass Mia bei dem Geräusch automatisch an das Tuten eines Ozeandampfers denken musste. Aus der Nase und dem Maul des Pferdes kam zäher Schleim.

Tarek folgte ihrem Blick und bemerkte ihr Erstaunen.

„Das ist Amal. Amal bedeutet in deiner Sprache Hoffnung. Sie erwartet ein Fohlen.“

Mia betrachtete den Schimmel mit dem typischen Gesicht eines reinrassigen Arabers, den ausdrucksstarken Augen mit den langen Wimpern, den weit geöffneten Nüstern, den kleinen, spitzen Ohren und der konkaven Nase. Die Nüstern bebten unter den Anstrengungen der Stute.

„Ein schönes Tier“, sagte Mia.

„Ja, sie ist ...“ Tarek stockte. „Sie war der edelste unserer Araber, bis ...“ Der Junge verstummte.

„Bis?“, forderte Mia ihn auf weiterzusprechen.

Tarek seufzte. „Bis sie diesen schrecklichen Husten bekam und der neue Oberstallmeister beschloss sie töten zu lassen.“

„Töten? Aber ... aber ich denke, sie kriegt ein Fohlen?“

„Genau.“ Tareks Augen funkelten vor Zorn. Das konnte Mia selbst in dem Dämmerlicht erkennen.

„Das verstehe ich nicht.“

„Inne tekelifu elmohru bahithetun hatte yekbura, feme beluke yaiime el ummi.“

Mia sah zu dem alten Mann hinüber, der neben Tarek stand. Es war offensichtlich, dass er genug Deutsch verstand, um ihrem Gespräch zu folgen. Aber augenscheinlich war er nicht in der Lage, so zu antworten, dass auch Mia ihn verstehen konnte – oder er wollte nicht.

„Mein Großvater sagt, Geld ist der Grund dafür, dass diese Stute sterben soll, bevor sie ihr Fohlen geboren hat“, übersetzte Tarek die Worte des Alten.

Mia fühlte sich unsicher. Dieser unheimliche, dunkle Schuppen, das vor Schmerzen stöhnende Pferd und die beiden Männer, zwei Fremde, von denen sie nicht das Geringste wusste, wie ihr in diesem Augenblick erschreckend klar wurde, machten ihr Angst. Und niemand ahnte auch nur, wo sie sich befand!

Jetzt sprach Tarek mit seinem Großvater und Mias Angst wuchs ins Unermessliche. Worüber sprachen die beiden? Wenn sie doch wenigstens ein Wort verstehen würde! Noch nie in ihrem Leben hatte sich Mia so hilflos und ausgeliefert gefühlt.

„Was habt ihr mit mir ... äh, ich meine, mit ihr vor?“

„Wir versuchen sie bis zur Geburt ihres Fohlens am Leben zu erhalten“, antwortete Tarek. „Viel können wir zwar nicht für sie tun, aber es ist wichtig, dass nach Möglichkeit immer jemand hier ist, falls sie einen Erstickenfalls bekommt oder es ihr sonst irgendwie plötzlich schlechter geht. Und natürlich müssen wir sie so gut, wie es nur geht, versorgen. Das A und O aber ist, dass wir ihr helfen, wenn das Fohlen kommt. Amal würde die Geburt allein keinesfalls überstehen und vermutlich würde dann auch ihr Fohlen dabei sterben. Wenn niemand rechtzeitig die Nabelschnur durchtrennt und so.“

„Aber der Oberstallmeister?“, fragte Mia. „Weiß er denn, dass die Stute hier ist?“ Augenblicklich hatte Mia wieder Ben Belisars Gesicht vor Augen, sein überhebliches Grinsen und den lüsternen Blick, mit dem er sie betrachtet hatte.

Tarek wurde rot. „Nein“, presste er zwischen zusammengekniffenen Lippen hervor. „Und er darf es auch nicht erfahren.“

„Und wenn er es doch erfährt?“

„Willst du es ihm verraten?“ Tarek klang aufgebracht, seine Stimme drohend.

„Nein, natürlich nicht“, beteuerte Mia, die sich missverstanden fühlte. „Ich möchte nur wissen, was geschehen würde, wenn jemand davon erfährt.“

„Dann würden nicht nur die Stute und ihr Fohlen sterben ...“, antwortete Tarek und aus seiner Stimme sprach jetzt die pure Verzweiflung.

Mia betrachtete schweigend die Stute, die vor Schmerzen mit dem Kopf ausschlug.

Amal, Hoffnung ...

„Wenn jemand erfährt, dass Amal hier ist, dann werden sie kommen und meinen Großvater holen. Sie werden ihn in ein Heim stecken, ihm dreimal am Tag eine Hafer schleimsuppe zu essen geben, in der Kakerlaken als Fleischbeilage schwimmen, und ihn mit Medikamenten vollstopfen, damit er möglichst wenig Arbeit macht und still im Bett liegen bleibt“, fuhr Tarek fort. „Und ich ...“ Er atmete tief ein. „Ich werde mir dann wohl eine andere Arbeit suchen müssen. Eine Arbeit, die mich zwingt von hier fortzugehen und meine Familie zu verlassen.“

Mia wandte den Blick vom Pferd ab und Tarek zu. „Wenn das stimmt, was du sagst“, begann sie, „warum geht ihr, du und dein Großvater, dann ein so großes Risiko ein?“

Tarek seufzte und sah Mia mit einem undurchdringlichen Blick an. „Allah nahm eine Hand voll Südwind und erschuf daraus das Pferd. Das Pferd aber wollte nicht zu Fleisch werden und es wollte auch nicht den Menschen dienen. Da versprach Allah, dass das Pferd nach seinem Tod wieder zu Wind werden und fortan in Freiheit leben würde. Und Allah hat sein Versprechen gehalten.“

Mia begegnete Tareks Blick und da war es wieder, dieses Funkeln in den Augen, das sie nicht mehr vergessen konnte, seit sie es das erste Mal gesehen hatte. Sie nickte zwar, es ging also um irgendein Versprechen, aber wenn sie ehrlich war, hatte sie immer noch nichts verstanden.